Thorner  Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 Pf.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nro. 280. Freitag, den 29. November. 1878.

Die Eröffnung des preußischen Landtages

am 19. November war eine sehr schmucklose. Nur wenige Abgeordnete waren zu derselben erschienen und die frostige Rede, mit welcher der Vicepräsipent des Ministeriums die Anwesenden begrüßte, war keineswegs geeignet, die niedrige Stimmungstemperatur der spärlichen Versammlung irgendwie zu erhöhen. Die darauf folgende erste Sitzung des Abgeordnetenhauses war der Eröffnung vollkommen entsprechend, denn sie war ausgefüllt mit einer langen Auseinandersetzung, in welcher der neue Finanzminister Hobrecht in trockener, unerfreulicher Uebersicht dem Abgeordnetenhause vorrechnete, wie groß das Defizit sei, welches der Etat pro 1878/79 nachweise. Dieses Defizit berechnet sich auf ein ganz hübsches Sümmchen, und es war deshalb von Interesse, die Antwort auf die Frage zu hören, in welcher Weise künftig der Etat in Einnahme und Ausgabe zu balanciren sei. Diese Antwort interessirt aber nicht nur das Königreich Preußen, sondern das ganze deutsche Reich. Denn sie ist zugleich die Antwort auf die Frage: welche Art der Besteuerung beabsichtigt man im Reiche einzuführen? Hobrecht antwortete nun etwa in folgender Weise: Er halte die Erhöhung der selbstständigen Einnahmen des Reiches unter Aufhebung der Matrikularbeiträge als Ziel fest und glaube, daß die gesammte Entwickelung darauf hindränge, in einer Ausbildung der dem Reiche überwiesenen Verbrauchssteuern die Hülfsmittel zu suchen, um dem nicht blos in Preußen hervorgetretenen Schwanken der Lage zu begegnen und im Interesse der Kommunalverbände eine Steuerreform herbeizuführen.

In dieser Weise sprach sich der Reichskanzler auch schon zu verschiedenen Malen aus. Die indirecte Besteuerung wird der directen vorgezogen, und der Finanzminister begründet die Bevorzugung, indem er zwar zugab, daß die Einkommensteuer „dem unerreichbaren Ideal einer gerechten allgemeinen Steuer näher komme als jede andere", aber hinzufügte, daß, wenn die Steuer ein gewisses Maß übersteige, sich diese Vortheile in ebenso viele Nachtheile verwandelten, denn bei keiner andern Steuer werde soviel defraudirt wie bei der Einkommensteuer „zum großen sittlichen Nachtheil des Volkes." Er werde die Reformbedürftigkeit der directen Steuern dahin führen, die Abhülfe dort zu suchen, wo sie jedenfalls auf die den Steuerzahler am wenigsten drückende Weise gewährt werden könne, nämlich auf dem Gebiete der dem Reiche überwiesenen indirecten Steuern. Für's erste aber wird, da ja für den vorliegenden Etat „eine Entschließung der Reichsorgane von keinem Einfluß mehr sein kann, eine besondere Aushülfe nöthig und das ist die Anleihe."!

Aus dieser Darlegung der preußischen Finanzministers ist zu ersehen, daß zur Herstellung des Gleichgewichts im Etat des Königreichs Preußen die Mithülfe des Reichs in Anspruch genommen werden und daß diese letztere in der Einführung indirecter Steuern bestehen soll.

Man fragt sich nun allerwärts wieder, welche Garantien bezüglich einer Kontrole dem Volke geboten werden soll für den Fall der Einführung des neuen Besteuerungssystems. Die „National-liberale Correspondenz" berührt neuerdings diesen wunden Punkt ebenfalls wieder, indem sie erklärt, es lasse sich dagegen nichts sagen, „daß die Auffindung des auf die Dauer helfenden Hülfsmittels dem Reiche zugewiesen werde", die vorläufige Erörterung dieser Angelegenheit im Reichstage habe aber wohl zur Genüge klar gestellt, daß in den Einzelstaaten, wenigstens in Preußen, die constitutionellen Vorbedingungen der Reform zu schaffen seien." „Deshalb müsse der preußische Landtag die Frage die Bedingungen zuvor gelöst haben, wenn von dem Reichstage ernstlich eine positive Lösung auf diesem Gebiete erwartet werde."

In der vom Grafen Stolberg verlesenen Thronrede wurde der schlechten Finanzlage auch die Schuld an der Verzögerung einer sehr wichtigen Vorlage beigemessen, deren Zustandekommen man schon seit Sessionen mit Sehnsucht erwartete: die Unterrichtsgesetzvorlage. Es sei noch eine Verständigung der verschiedenen Ministerialabtheilungen über das Unterrichtsgesetz nothwendig, die wohl zu erlangen sei, aber die finanzielle Seite der Frage erschwere die befriedigende Lösung der Aufgabe; das Schulgesetz werde neue Anforderungen an den Geldbeutel der Steuerzahler stellen. In den sachverständigen Volkskreisen freilich sucht man trotzdem die Ursachen der Verzögerung auf ganz anderem Gebiete, wenn man auch zugiebt, daß die Ungeduld am Besten durch den Hinweis auf die großen Kosten zu zügeln ist. — Bemerkenswerth ist auch eine auf die preußische Eröffnungsrede bezügliche Aeußerung der ultramontanen Berliner „Germania", nach welcher dieses Blatt schmerzlich eine Erwähnung der schweren Nothstände und Verwüstungen des Kulturkampfes vermißt und erklärt, daß die Vertreter des katholischen Volkes eindringlicher denn je die Forderung erheben werden, Zustände zu beseitigen, die das katholische Volk schwer bedrücken, die Gewissen ängstigen und auch den Staat auf das Schwerste schädigen. Man wird sich also in der begonnenen Session auch auf neue Kulturkampfdebatten gefaßt machen müssen.

Tagesübersicht.

Thorn, den 28. November.

Fürst Bismarck wird am Tage vor der Rückkehr des Kaisers mit seiner Familie von Friedrichsruhe nach Berlin zurückkehren und einige Tage dort verweilen. Der Fürst wird (ebenso wie die Prinzen) dem Kaiser bis zur Station Groß-Kreuz am Tage des Einzuges entgegenfahren.

Ueber frühere angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen **Bismarck und Hobrecht** wird dem „Frankf. Journ." geschrieben: Hobrecht's Finanzexposé dürfte jetzt selbst den Mißtrauischsten überzeugt haben, daß, wie schon früher von mir hervorgehoben, Bismarck's „Finanzreform" durchaus nicht der Grund zu den betreffenden Differenzen war; hingegen dürfte die Eisenbahnfrage dabei eine gewisse Rolle gespielt haben. Es erregte, wie man sich erinnern wird, nicht geringe Ueberraschung, daß diese Frage in der Thronrede berührt wurde, obwohl im Anfange das Gegentheil officiös gemeldet und als Grund dafür angegeben wurde, daß die Vorarbeiten für diese Fragen noch nicht vollständig erledigt seien. Wenn sie dennoch in der Thronrede berührt wurde, so geschah das keineswegs deshalb, weil diese Vorarbeiten inzwischen beendet worden waren, sondern lediglich und speciell auf Wunsch des Handelsministers Maybach. Der Finanzminister Hobrecht opponirte in der betreffenden Sitzung des Staatsministeriums hiergegen, weil durch eine Erwähnung dieser Frage in der Thronrede gewissermaßen eine neue Anleihe und damit ein Nachtrag zum Budget in Aussicht gestellt wurde, was nothwendiger Weise seine Stellung erschweren mußte. Maybach soll jedoch hierauf dahingehende Erklärungen gemacht haben, daß eine solche Aufnahme schon des Princips halber erforderlich sei, auf Grund dessen er überhaupt das Ministerium übernommen habe; er habe die Zustimmung des Reichskanzlers für die Vermehrung und weiteren Ausbau des Staatseisenbahnnetzes. Wenn er auch jetzt noch keine bestimmten Vorlagen machen könne, abgesehen von einigen kleineren, so hoffe er doch noch im Laufe dieser Session so weit zu kommen; jedenfalls müsse er darauf beharren, daß der betreffende Passus in die Thronrede käme, und dies geschah denn auch. Uebrigens soll es auch bis jetzt noch nicht feststehen, ob die Verhandlungen mit der Berlin-Potsdam-Magdeburger und Berlin-Stettiner Eisenbahn so schnell gefördert werden, daß noch in dieser Session eine bezügliche Vorlage erfolgen könne; doch wäre es immerhin möglich."

In der gestrigen Sitzung des **Abgeordnetenhauses** wurden die Steuernachweise für 1878/79 an die Budgetcommission verwiesen. Dem Abg. Berger, welcher die hohe Veranlagung der Regierungsbezirke Arnsberg und Düsseldorf beklagt hatte erwiederte der Regierungscommissar, daß die Regierung bemüht sei, die möglichste Gleichmäßigkeit zwischen den östlichen und westlichen Provinzen herzustellen, dieß sei jedoch nur allmälig möglich. Der wichtigste Gegenstand war die 1. Berathung des Staatshaushalts-Etats. Von den 17 Rednern welche sich zum Worte gemeldet hatten gelangten gestern nur 4 zum Wort, nähmlich die Abg. Dr. Lasker, Frhr. von Zedlitz, Richter-Hagen und von Köller. Der Abg. Dr. Lasker schätzt das Deficit nicht auf 73 sondern nur auf 30 Millionen, es sei vollständig unmöglich, die Staatsbedürfniße ohne Anleihe zu decken; er rechnet auf eine Mehreinnahme bei der Gebäudesteuer und den Betriebsverwaltungen. Seiner Ansicht nach müsse den schwankenden Einnahmen die bewegliche Steuer gegenüber stehen. Während er es für unbegründet hält, daß das Reich Hülfe bringen müsse, sagte der nächste Redner Frhr. von Zedlitz das Gegentheil. Dieser schätzt das Deficit auf 50 Millionen. Jedenfalls seien die Staatsbedürfniße nicht mehr im Einklange mit den Einnahmen. Der Abg. Richter-Hagen erging sich in lebhaften und schweren Anklagen gegen das Ministerium, insbesondere gegen die Eisenbahnen-Wirthschaft- und Steuerpolitik der Regierung. Eine sachliche Prüfung seiner Ausführung erschwerte der Redner dadurch, daß er seine Angriffe auf Personen ohne maßvolle Selbstbeschränkung und ohne Beobachtungen der Formen vorbrachte. Er beschwerte seine Rede mit einem Ballaste völlig gleichgültiger Dinge die er zu Angriffen oder Vorwürfen zuspitze, so den Umstand, daß in der Conferenz der deutschen Finanzminister Herr Hofmann und nicht Herr Hobrecht den Vorsitz geführt habe! Er forderte zu einer Opposition gegen die neue Wirthschaftspolitik in heftigen Worten auf. Der Finanzminister verwies bezüglich der Eisenbahnpolitik auf den wegen Krankheit abwesenden Handelsminister und wies dann die Angriffe auf die Steuerreform zurück. Der Staatsminister Dr. Friedenthal bemerkte noch hinsichtlich der Verweigerung eines Differenzialtarifes für ungarisches Mehl, daß es sich nicht um eine Begünstigung sondern nur um eine Gleichstellung des Inlandes gegenüber dem Auslande handle. Die Ausführungen des Abg. von Köller blieben wegen der im Hause herrschenden Unruhe im Zusammenhange unverständlich. Demnachst wurde die Sitzung auf heute vertagt.

In Ausführung des Gesetzes vom 21. October 1878 sind Verbote erlassen worden: von der Kgl. Kreishauptmannschaft in Leipzig gegen den „Arbeiterverein" zu Neuschönefeld und Umgegend; von der Polizeibehörde in Hamburg gegen den Hamburger „Gesangverein". Das Verbot gegen Nro. 876 der „Zittauer Morgenzeitung" ist von der Kreishauptmannschaft in Bautzen **wieder aufgehoben worden.**

Die „Ostf.-Ztg." schreibt über den „den **Ruf nach Wuchergesetzen**":

„Man hat bisher ziemlich allgemein angenommen, die wirthschaftliche Einigung Deutschlands sei nicht etwa nur zufällig und äußerlich der politischen vorausgegangenen, sondern eine ihrer nothwendigen Vorbedingungen gewesen und eben so sei die erleuchtete Wirthschaftsgesetzgebung des geeinten Reiches eines seiner stärksten Bindemittel. Wenn das wahr ist, begreift sich leicht, warum jene Vereinigung centrifugaler Elemente, die sich sonderbarer Weise das Centrum nennt, unter kluger Benutzung der Umstände in dem revolutionären Sturmangriff auf jene Gesetzgebung rasch die Führerschaft an sich gerissen hat. „Helfen wir nur die wirthschaftliche Organisation zerstören; die politische Desorganisation kommt dann schon nach." Wie gesagt, dies begreift sich; möchte man nur auch an maßgebender Stelle nicht zu spät zur Erkenntniß kommen, wessen Spiel man spielt. Die neueste Devise, welche das Centrum auf seine Fahne geschrieben hat, heißt: „Maßregeln gegen den überhandnehmenden Wucher." Den überhandnehmenden Wucher? Herr v. Schorlemer-Alst und seine staatsmännischen Freunde wissen ohne Zweifel sehr genau, daß sie damit etwas als bewiesen voraussetzen, was eben zu beweisen ist, denken aber vermuthlich, man werde es vielleicht nicht merken. Der Beweis wird ihnen indeß schwerlich erlassen werden; für den Fall einer Enquete ist freilich zu wünschen, daß sich dieselbe sowohl in Bezug auf die Zusammensetzung als auf das Verfahren der Commission von den bekannten Mustern recht sehr wesentlich unterscheide. Zunächst werden ja wohl einige von den Antragstellern selbst dem Landtage eröffnen müssen, was sie unter überhandnehmendem Wucher verstehen. Den Wucher, der in Lourdes, Bois d'Haine, Marpingen und Dietrichswalde so vortreffliche Früchte getragen hat, meinen sie natürlich nicht, vielmehr jedenfalls nur solche Speculationen auf Dummheit und Leichtgläubigkeit, die von nur zur ultramontanen Parthei gehörigen Leuten ins Werk gesetzt werden. Besagt das Ueberhandnehmen des Wuchers nun, daß die Zahl der Opfer solcher Speculationen zunimmt, so sollten, dünkt uns, die Herren vom Centrum vor Allem sich fragen, ob sie redlich das Ihre gethan haben, der Erziehung des Volkes zur Dummheit und Leichtgläubigkeit entgegenzutreten. Meinen sie dagegen, die Zahl der Wucherer selbst nehme überhand, wozu dann Gesetze gegen den Wucher? Dann müssen ja nach dem Naturgesetz des gesteigerten Angebots bei gleichbleibender Nachfrage die Wucherer einander so starke Concurrenz machen, daß sie eben aufhören müssen, Wucherer zu sein. Aber vielleicht wissen die Herren vom Centrum (es gehören ja dazu die reichsten Magnaten des Landes) uns von überhandnehmenden Fällen zu erzählen, in denen sorgfältig erzogene junge Männer Opfer des Wuchers, im Grunde Opfer des eigenen Leichtsinns, werden. Opfer der Verführung, wird man sagen. Aber was hat dann die sorgfältige Erziehung genützt? Hat sie, wenn ihr leichtlebige und leichtfertige Jesuitenmoral zu Grunde lag, wenn Zucht und Sitte des Hauses keine Hülfe leistete, nicht vielleicht sogar geschadet? Keineswegs wollen wir gesagt haben, Leichtgläubigkeit und Dummheit sei nur in ultramontanen niederen Volksschichten, Jesuitenmoral und Sittenverderbniß nur in ultramontanen vornehmen Kreisen zu finden, oder es gebe nicht überall leuchtende Beispiele vom Gegentheil. Aber wer ohne Recht und Grund angreift, darf sich nicht beklagen, wenn die Abwehr seine verwundbarsten Stellen aufsucht. Der Begriff des Wuchers, wie ihn die Gesetzgebung früher festgestellt hat, ist größtentheils aus derselben verschwunden; alle gebildeten Leute sollten bestrebt sein, ihn auch aus den Vorurtheilen des Volkes verschwinden zu lassen. In dem Maße wie die Creditgewährung unter der Creditwürdigkeit angemessenen Bedingungen allgemein aufhört, als ein illegitimes Geschäft angesehen zu werden, in dem Maße wird sich, durch die vorhin berührte Vermehrung des Angebots, die Möglichkeit einer rücksichtslosen Ausbeutung des Creditbedürfnisses vermindern. Das Wunderbarste wäre freilich, wenn die Agitation des Centrums aus wirklicher Ueberzeugung hervorginge, das heißt, wenn Männer, deren Lieutenants- oder Studentenzeit älter ist als die Aufhebung der Wuchergesetze, von deren Wiederherstellung allen Ernstes die Beschränkung der Gelegenheiten zur Befriedigung leichtsinnigen Creditbedürfnisses, oder gar die Milderung der dadurch erzeugten Uebel erwarten."

Der „**Staatssocialist**" wendet sich in einem Artikel „Eigenthumskraft und Capitalsmacht" gegen das im Privatgesetz befindliche Großcapital und bezeichnet es als eine Aufgabe des Staates, „die entfesselte Macht des Privatcapitals zu beschränken", eine Phrase, die keinen andern Sinn haben kann als den, daß der Staat berechtigt sein soll, das Privatcapital unter Umständen den berechtigten Eigenthümern zu entreißen. Wenn es zur Begründung dieser Forderung heißt, „daß die Capitalien in der Hand der Privaten üble, mindestens gefährliche Dinge sind, ist offenbar", wenn in demselben Zusammenhange gesagt wird, „daß das große Capital schwammartig das kleine aufzusaugen bestrebt ist, ja vampyrartig ihm das Blut aussaugen will", wenn die Großcapitalisten als „die eigentlichen Feinde des persönlichen Eigenthums" bezeichnet werden, so sind das Behauptungen, die wir in socialdemokratischen Blättern zu lesen täglich gewohnt waren; in Ermangelung und nach Unterdrückung derselben hat der „Staatssocialist" die Vertretung der Lehre, daß „Eigenthum Diebstahl ist", übernommen. Zwar behauptet der „Staatssocialist", grade im Interesse des Privateigenthums dem Großbesitz im Capital entgegenzutreten; aber es ist doch eine eigene Art, das Privateigen-

thum zu schützen, wenn man zu diesem Zwecke die Beraubung der Capitalisten proclamirt. Und wir wüßten nicht, welcher Unterschied noch zwischen der Doctrin der Socialdemokratie und der des Staatssocialismus ist, wenn es der letztere als das Ziel seiner Bestrebungen bezeichnet, daß alle eine große Capitalmacht erfordernden gewerblichen Unternehmungen in den Besitz und Betrieb des Staates übergeleitet werden und das in Privathänden befindliche Capital in die Hände des Staates übergehen müsse. Es streift doch sehr nahe an die Aufreizung zum Hasse gegen die Besitzenden, wenn das Privatcapital, so bald es eine gewisse Höhe erreicht hat, „als ein gefräßiger Haifisch" bezeichnet wird, „der umherschwimmt, um die kleinen friedlichen Existenzen zu verschlingen." Welchen Werth hat es noch, wenn der „Staatssocialist" zwar das Privateigenthum als die Grundlage der Persönlichkeit und der bürgerlichen Ehre bezeichnet, die dem Menschen anderen Menschen gegenüber einen gewissen Halt gebe, aber dabei in demselben Athemzuge mit Bezugnahme auf das große Privatcapital schreibt: „Wie schon vor dem bürgerlichen Gesetz ein Raub nie Eigenthum werden kann, so kann auch in einem höheren Sinn ein mit sittlichem Makel befleckter Gewinn nie wirkliches Eigenthum werden, wie es auch thatsächlich nicht die wirkliche Kraft des wahren Eigenthums ausüben kann." Heißt das etwa nicht den Klassenhaß schüren? Zumal die Ausdrücke so unbestimmt gehalten sind, daß man auch nicht einmal annähernd erfahren kann, von welcher Höhe und Summe an das Privateigenthum als ein großes und darum gemeinschädliches „Privatcapital" anzusehen ist. — Vorläufig ist der „Staatssocialist" noch vorsichtig genug, die Mittel, mit denen der Staat vorgehen soll, um die Großcapitalisten zu depossidiren, dahingestellt sein zu lassen. Aber immerhin wird es deutlich und unverhohlen ausgesprochen, daß die Vereinigung eines größeren Capitals in einer Hand, die den Inhaber in den Stand setzt, größere Unternehmungen auf eigene Hand zu betreiben, als eine Gefahr für die Gesellschaft, ja als ein Raub an der Gesammtheit anzusehen ist. Und eine solche Theorie nennen wir Socialismus, wenn sie sich auch in das Gewand einer friedlichen Socialreform kleidet.

Ueber das entsetzliche Unglück, welches der **„Pommerania"** zugestoßen, liegen heute folgende Telegramme vor:

Dover, 26. November, Abends. Im Lord-Warden-Hotel hier befinden sich folgende Cajütenpassagiere des gesunkenen Postdampfers „Pommerania": Alfred Faber, M. C Poppenhusen, Frl. Sophie Ohrnstiel und Frl. Mary und Rosa Clymer.

Dover, 26. November, Abends. Von den geretteten Passagieren und Mannschaften der „Pommerania" sind 109 nach London abgegangen. Das Schiff sank 15 Minuten nach dem Zusammenstoß, weil es ein großes Loch an der Steuerbordseite hatte. Zwei Boote wurden bei dem Zusammenstoß zertrümmert, eins wurde beim Herablassen vom Wasser fortgespült, die übrigen 5 Boote nahmen 162 Passagiere und Mannschaft auf, die dann vom Dampfer „Glengary" an Bord genommen wurden. Als der erste Steuermann Franzen mit dem letzten Boote von der „Pommerania" abstieß, stand der Capitän der letzteren auf der Brücke und forderte den Steuermann auf, möglichst nahe beim Schiffe zu bleiben. Das Schiff blieb in einer Entfernung von 10 Yards von der „Pommerania", aber wenige Minuten später ging das Schiff unter. Das Wrack liegt südwestlich ungefähr 12 Meilen von Foreland. Gerettet sind folgende Passagiere: Schon, Possumer, Laumann, Bodenweher, Burke, Westphal, Straße, Simon, Jskinsky, Grobe, Ralu, Schmidt, Raffeld, Frau und zwei Kinder, Schröder, Schaller, Bloch, Kloß, Samp, Habe, Sad, Fura, Mußhapl, Rauch, Pauk, Thiel, Luze. Ferner sind gerettet: Der erste Steuermann, der vierte Steuermann, die Quartiermeister Bambuch, Elhtbrecht, Rudow, Krozzamann und Pletin, die Matrosen Felhusen, Scharmacher, Hollasch, Hastrop, Deichen, Eschenbach, Klauewald, Siebert, Harsen, Engelbrecht, Kelting, Laßen, Schröder, Linkler, Roggelemann, Bernheim, Stahlmann, Niemann, Oppermann, Patterson, Korve, Steinken, Kiedewelter, Krugger, Beatgar, Lindt, Horse, Voge, Hormann, Moltz, Schlage, Jost, Richter, Webe, Kerzler, Moun, Boyer, Richard Steer und Joms; die Maschinisten: Bernhard Hinsch und Walther; die Heizer: Haltzstein, Olawsky, Liedal, Kort, Glauz, Else und Wigand; die Köche: Hurslig, Unger, Kaufeld und Halin; die Stewards: Beckmann, Kruger, Hurrar, Milski, Lemcold, Hartz, Fieggler und Kowalsky; der Schiffszimmermann und die Zimmerleute, Horndorfer, Gurser, Nieus; die Maschinisten Rose, Backer, Warch.

Der Schraubendampfer „Pommerania" wurde 1873 für die Hamburger Gesellschaft erbaut, ist 3000 Tons groß und hat 6000 Pferdekraft. Die englische Bark „Moel-Eilian, mit welcher die „Pommerania" zusammenfuhr, ist ein ganz neues Schiff (1877 gebaut) von 1080 Tons und gehört nach Liverpool zu Haus. Die „Pommerania" geführt durch den in weiten Kreisen hochgeachteten Capitän' Schwensen, war Plymouth am 25. d. Morgens 2 Uhr früh angelaufen und hatte dann die Fahrt via Cherbourg nach der Elbe fortgesetzt.

Den von der Jacobigemeinde in Berlin gewählte Dr. Schramm in Bremen suchen verschiedene **kirchlich-orthodoxe Blätter** dadurch zu verdächtigen, daß sie aus seiner früheren Stellung als Hofprediger und Consistorialrath in Arolsen allerlei Nachtheiliges über ihn verbreiten und insbesondere die Stellung des fürstlichen Hauses zu ihm als eine unfreundliche darzustellen suchen. Die „Kreuzzeitung" schrieb schon zweimal mit sichtlich hämischer Schadenfreude: „Sympathien möge Schramm in Arolsen wohl haben, aber gewiß nicht im Fürstenschlosse", und von anderen Blättern wurde sogar die Nachricht verbreitet und demnächst sehr geflissentlich in den kirchlichen Kreisen Hollands colportirt, Schramm habe zwar eine Zeit lang die waldeckschen Prinzessinnen in Arolsen unterrichtet, aber zum Glück habe man sich von seiner Untauglichkeit überzeugt und ihm den Unterricht noch rechtzeitig vor der Confirmation entzogen, und so sei die zukünftige Königin von Holland nicht von ihm, sondern von einem anderen, und zwar von einem „gläubigen" Geistlichen confirmirt worden. Dem gegenüber ist nun bie „Protestantische Kirchenzeitung" auf Grund authentischer Erkundigungen in der Lage, mitzutheilen, daß Dr. Schramm Jahre lang die drei waldeckschen Prinzessinnen in der Religion unterrichtet hat, daß er die älteste Prinzessin confirmirt und die beiden anderen ebenfalls zur Confirmation vorbereitet hat, daß er aber die Confirmation der Letzteren nicht vollziehen konnte, weil vierzehn Tage vor derselben in seinem Hause das Scharlachfieber ausgebrochen war, weshalb zum ausgesprochenen Bedauern der fürstlichen Familie der Hofprediger für die Handlung der Confirmation und die letzten vierzehn Tage des Unterrichts sich durch einen Collegen vertreten lassen mußte. Diesen rein zufälligen Umstand sucht man in orthodoxen Kreisen auf eine fürstliche Ungnade zurückzuführen, während Schramm in der Zeit seines Aufenthaltes in Waldeck nur die zahlreichsten Beweise des Gegentheils erfahren hat. Man macht sich in diesen sonst recht gottesfürchtigen Kreisen aus der Entstellung der Wahrheit bekanntlich niemals ein Gewissen, wenn es in majorem gloriam der Parthei vortheilhaft erscheint.

Der Entwurf eines **Feld- und Forstpolizeigesetzes** enthält bezüglich des formellen Verfahrens mancherlei Abweichungen von den Regeln der deutschen Strafproceßordnung. Letzerer zufolge ist die generelle Beeidigung eines Zeugen, sowie die Versicherung der Richtigkeit der Aussage eines Beamten auf seinen Diensteid unzuläßig. Man hat durch diese Bestimmung dem leichtsinnigen Gebrauche des Diensteides, welcher dann und wann in der Praxis der Gerichtshöfe allerdings zu constatiren gewesen ist, vorbeugen wollen. Für die Anwendung der Feld- und Forstpolizeiordnung hat man von dieser Bestimmung Abstand nehmen zu müssen geglaubt. Man ist der Ansicht, daß es zu unerträglichen Weitläufigkeiten und zu einer Entwürdigung des Eides führen müsse, wenn in Feld- und Forstrügesachen der anzeigende Feld- und Forsthüter in jedem einzelnen Falle seine Aussage zu beschwören habe. Wenn man erwägt, daß ein Zeuge bei der Massenhaftigkeit der abzuurtelnden Feld- und Forstrügesachen in die Lage kommen kann, im Laufe einer einzigen Gerichtssitzung 10, ja 20 Eide leisten zu müssen, so wird man die Berechtigung jener Anschauung anerkennen müssen, und von einer jedesmaligen Ableistung eines körperlichen Eides um so mehr Abstand nehmen können, als hinreichende Vorsichtsmaßregeln im Gesetze getroffen worden sind, um eine generelle Beeidigung ungeeigneter Persönlichkeiten zu verhindern. Die Beeidigung von Forsthütern darf nur mit Genehmigung des Bundesrathes, die Beeidigung von Feldhütern bei Stadtgemeinden ebenfalls nur mit Genehmigung derselben Behörde, und in allen anderen Fällen nur mit Genehmigung des Kreisausschusses erfolgen, und wenn die betreffenden Beamten Anzeigegebühren empfangen, so ist die generelle Beeidigung derselben gänzlich ausgeschlossen. Ferner hat die Versicherung der Richtigkeit einer Aussage auf den ein für alle Male geleisteten Eide keine volle Beweiskraft, vielmehr hat der Richter nach seiner freien, aus dem Inbegriffe der Verhandlung geschöpften Ueberzeugung zu entscheiden, eine Bestimmung, welche mit der Beweistheorie der deutschen Strafproceßordnung übereinstimmt. — Das vom Entwurfe erwähnte Institut der Ehrenfeldhüter hat man mit Unrecht als eine Neuerung angesehen. Dasselbe ist bereits der Feldpolizeiordnung vom 1. November 1847 bekannt, aber wenig in Anwendung gekommen. Dies Institut hat weiter keine Bedeutung, als daß es den Gemeinden freisteht, aus der Zahl ihrer Mitglieder eine Person zu wählen, welche das Amt des Feldhüters als Ehrenamt versieht. Auch die Wahl des Ehrenfeldhüters, welcher zu allen dienstlichen Functionen des besoldeten Feldhüters befugt ist, unterliegt der Bestätigung der zuständigen Aufsichtsbehörde. Auch der Ehrenfeldhüter ist generell zu vereidigen. Die Wirkung der Beeidigung hört, ebenso wie beim besoldeten Feldhüter, auf, wenn gegen den Beeidigten eine die Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter nach sich ziehende Verurtheilung ergeht oder die ertheilte Genehmigung im Laufe seiner Amtsführung zurückgezogen wird.

Seit einigen Tagen, werden im **spanischen Parlamente** sehr lebhafte Anklagen gegen England erhoben, aus Anlaß der Willfährigkeit, welcher die spanischen Schmuggler in Gibralta begegnen. Am Freitag erklärte ein Mitglied des Senats, daß, wenn die Occupation Gibraltars durch England vom politischen Gesichtspunkte aus erträglich sei, diese Macht doch nicht korrekt handle, indem sie Freihäfen im eigenen Lande durchaus nicht dulde während sie einer befreundeten Nation einen Freihafen mit Gewalt auferlege, welcher für Spanien eine Quelle schwerer Schädigung sei. Am folgenden Tage wurden dieselben Angriffe mit noch größerer Schärfe im Congreße erhoben. Ein Abgeordneter sagte: „England ist ein unversöhnlicher Feind Spaniens weil es sich nicht enthält ein Reglement für die Zölle von Gibraltar zu errichten, wo es einen Heerd der Unsittlichkeit und der Contrebande zum Schaden einer befreundeten Nation unterhält."

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiderte, es sei unrichtig, daß England ein unversöhnlicher Feind Spaniens wäre. Die beiden Regierungen seien über mehrere Fragen im Einverständniß. Die eigentlichen Vorwürfe bezüglich des Zollregimes von Gibraltar hat der Minister nicht zurückgewiesen.

Der Vorstand der **afrikanischen Gesellschaft** in Deutschland hat an Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen in einer Immediateingabe die Bitte gerichtet, daß es den Reisenden der Gesellschaft, Herrn Rohlfs und Herrn Buchner gestattet sein möge, im Allerhöchsten Auftrag Geschenke an den Sultan von Wadai und den Negerfürsten Muata Yanvo als Ausdruck der Anerkennung zu überbringen. Diesem Ansuchen ist die Allerhöchste Genehmigung zu Theil geworden. Die Sache hat folgenden Zusammenhang. Der Sultan von Wadai war immer für einen besonderen Feind europäischer Reisender gehalten worden; nun hat der deutsche Reisende Dr. Nachtigal es verstanden, sich die Gunst des Sultans zu erwerben und in dessen Hauptstadt fast ein Jahr zugebracht ohne daß irgend ein Mißklang die freundschaftlichen Beziehungen trübte. Im J 1874 sandte die Gesellschaft eine Expedition aus, um „das Reich des Muata Yanvo", welches bisher nur nach unsicheren Berichten portugisischer Händler bekannt war, zu erforschen. Dem Führer der Expedition Dr. Pogge gelang es die Residenz des Negerfürsten in Mussumba zu erreichen, wo er wider Erwarten eine günstige Aufnahme fand. Es schien daher rathsam, beiden genannten Fürsten bei der ersten Gelegenheit welche wieder deutsche Reisende zu ihnen führt, eine Anerkennung für ihre freundschaftliche Handlungsweise auszudrücken.

Aus der Provinz.

Graudenz, 27. November. Der Lazarethgehülfenlehrling Rosendorf hat sich am Montage in der Weichsel am Fuße des Festungsberges ertränkt. Der Beweggrund zu der That soll die Furcht vor einer Strafe gewesen sein, die ihm wegen eines geringfügigen Vergehens bevorstand.

Straßburg, 27. November. Der Kreisrichter Meyer ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Cüstrin ernannt worden.

Konitz, 27. November. Der Regierungs-Assessor Boldt, seit dem Amtsantritt des Herrn Landesdirector Dr. Wehr Verwalter des Landrathsamts zu Konitz, ist nach der „Ostb." jetzt zum Landrath daselbst ernannt worden.

Marienwerder, 27. November. Von dem Bezirks-Commandeur unseres Landwehr-Bataillons, Herrn Oberst-Lieutenant Scheringer in Graudenz, ist bei der hiesigen Kreisvertretung der Antrag gestellt worden, zur Errichtung eines Denkmals zum Andenken an die in den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71 Gefallenen einen einmaligen Beitrag von 600 Mk aus Kreisfonds zu bewilligen. Der Kreisausschuß hat sich über diesen Antrag bereits schlüssig gemacht; er befürwortet die Bewilligung eines Beitrags jedoch unter der Bedingung, daß das Denkmal nicht, wie beabsichtigt, in Graudenz, sondern in Marienwerder aufgestellt wird. Der Kreistag wird sich am 14. n. Mts. mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen haben.

Elbing, 27. November. Die Fischerei-Vereine zu Elbing und Terranowa haben eine Petition an das Abgeordnetenhaus, betreffend die Ausübung der Fischerei auf den Drausensee, beschlossen. Der Elbinger Verein hat derselben namentlich die Bitte hinzugefügt, daß die Frühjahrsschonzeit, wenigstens zum Theil, für den Drausensee wegfallen solle, weil, sobald sich das Wasser erwärme, dasselbe in Folge der fruchtbar wuchernden Wasserpest so übelriechend würde, daß fast alle Fische wegzögen, ihr Fang also überhaupt nur in kälterem Frühjahrswasser möglich sei.

Heinrichswalde, den 27. November. Die früher mitgetheilte Wilddieberei, bei welcher der eine Wilddieb auf den Förster schießen wollte und dabei seinen Complicen traf, wird noch wohl im Gedächtniß unserer Leser sein. Auf diese traurige Affaire nimmt eine Bekanntmachung der königlichen Regierung Bezug, wonach der Eigenkäthnersohn Georg Bartschart aus Klein Makehnen, Kreises Niederung, dringend verdächtig ist, am 2. October dieses

---

Alexa.

Roman
von **Ed. Wagner.**

(Fortsetzung.)

„Ich denke," sagte sie zu Lady Markham, „daß ich noch niemals eine so große Neigung zu Jemanden empfunden habe, wie zu Miß Strange. Ich fühle mich zu ihr hingezogen und ihre Stimme dringt mir in die Seele. Es ist mir fast, als wäre sie ein Theil meiner selbst. Meine Blicke richteten sich diesen Abend unwillkürlich wohl hundert Mal auf sie. Ich beabsichtige mit der Zeit mehr aus ihr zu machen als meine Gesellschafterin. Ich will mir ihre Liebe gewinnen und bitte Sie, Lady Markham, mir behüflich zu sein, ihr das Leben bei mir angenehm zu machen."

„Aber was wissen Sie von ihr, Lady Wolga?" fragte Lady Markham voll Eifersucht. „Sie ist Ihnen jedenfalls gut empfohlen worden; aber was wissen Sie von ihrer Familie, ihrer Vergangenheit und ihrem wirklichen Charakter?"

„Ich werde dies Alles mit der Zeit erfahren."

„Vielleicht, wenn es zu spät ist, zum Nachtheil Ihrer Ruhe und Ihres Friedens. Lady Wolga, Sie haben einen Fehler begangen, dieses Mädchen in Ihr Haus zu nehmen. Sie ist hier zu irgend einem Zweck, und dieser Zweck ist nicht, Ihre Interessen nach besten Kräften wahrzunehmen!"

Lady Markham hatte diese Worte mit Pathos in einer Art prophetischer Verkündigung gesprochen.

„Weßhalb sagen Sie das?" fragte Lady Wolga. „Wissen Sie etwas Schlechtes von ihr? Ich will keine Verdächtigung; aber wenn Sie bestimmt wissen, daß sie etwas Unrechtes gethan hat, so will ich Ihre Aussagen hören."

„Ich glaube, sie kennt —"

„Ich will keinen Glauben, keine Muthmaßungen hören," unterbrach sie Lady Wolga ruhig, aber entschieden. „Wenn Sie nur ein Mißtrauen, einen Verdacht haben, auf Grund dessen Sie Miß Strange anklagen, muß ich darauf verzichten, Ihnen Gehör zu schenken."

„Dann müssen Sie die Wahrheit selbst erfahren, Lady Wolga," erklärte Alexa's Anklägerin. „Ich wiederhole es: Das Mädchen hintergeht Sie; und wenn Sie innerhalb eines Monats nicht selbst herausgefunden haben, daß sie nicht das ist, was sie scheint, will ich Ihnen Beweise liefern. Sie hat die Absicht, etwas gegen Ihren Frieden und Ihr Glück zu unternehmen. Sie mag nur das Werkzeug eines Andern sein; aber ich verspreche, ihren wahren Charakter zu ermitteln und sie zu entlarven.

Lady Wolga machte eine abwehrende Bewegung, die Lady Markham zugleich als ihre Entlassung ansah. Mit einem kalten „Gute Nacht!" verließ sie daß Zimmer, enttäuscht über den Mißerfolg ihrer Anklage.

---

21. Capitel.

Mutter und Tochter.

Als Alexa nach den aufregenden Erlebnissen des Abends in ihr Zimmer kam, fand sie ein Licht auf dem Kamingesims brennen, und das Gemach von einem hellen Feuer durchwärmt. Obwohl die Luft draußen mild war, erschien es doch nothwendig, alle bewohnten Zimmer beständig zu heizen, weil Clyffebourne so lange unbenutzt gestanden hatte und deßhalb die Räume kalt und feucht waren.

Alexa vertauschte ihren Gesellschaftsanzug mit einem einfachen Hauskleid, dann rückte sie einen Stuhl an den Kamin und vertiefte sich in Gedanken, im Geiste die Ereignisse des Abends noch einmal durchlebend.

„Ein ereignißvoller Abend!" dachte sie. „Ich habe drei Personen gesehen, welche für mein Leben und meine Geschicke von der größten Bedeutung sind. Meine Mutter! Ach! was würde die stolze Lady Wolga sagen, wenn sie wüßte, daß ihre Gesellschafterin ihre eigene Tochter ist? — Lord Montheron! Was würde er sagen, wenn er wüßte, daß, da mein Vater nicht in seine Rechte eintreten kann, ich die gesetzliche Eigenthümerin der Titel und Güter der Montherons bin? — Und Lord Kingscourt! Er vertraut mir, ungeachtet des Geheimnisses, welches mich umgiebt und welches in einem weniger edelherzigen Manne Mißtrauen erwecken würde. Er will mich nicht aufgeben! O, wird die Schranke zwischen uns jemals beseitigt werden? Wird mein Vater jemals von seinem Bann erlöst werden und in seine Rechte eintreten können?"

Sie mußte sich gestehen, daß die Aussichten wenig Hoffnung gaben zu einer befriedigenden Beantwortung der aufgeworfenen Fragen.

„Ich will an meinem Vater schreiben," sprach sie halblaut. „Ich weiß, daß er sich danach sehnt, von mir zu hören, und mit jeder Post einen Brief von mir erwartet. Und obwohl er bitter empfindet, daß sich sein Weib in der Stunde der Noth von ihm getrennt hat, so wünscht er doch, daß ich ihm von ihr erzähle."

Sie stand auf, stellte einen kleinen Tisch an den Kamin, setzte das Licht und ihr Schreibzeug darauf und begann zu schreiben. Kaum hatte sie einige Zeilen flüchtig auf das Papier geworfen, als an die Thür geklopft wurde und Lady Wolga in's Zimmer trat.

Alexa stand auf und schob den angefangenen Brief in die Schreibmappe.

„Entschuldigen Sie mein Eindringen, Miß Strange", sagte Lady Wolga freundlich; „aber ich wollte mich überzeugen, ob es Ihnen auch an nichts fehlt und Sie mit Ihrem Gemach zufrieden sind."

„Ich danke Ihnen", erwiderte Alexa, rasch ihre Fassung ge-

Jahres im Belauf Heinrichswalde auf den Hilfsjäger Boguhn mit Rehposten vorsätzlich geschossen, dabei aber aus Versehen seinen Vater getroffen zu haben. Die Voruntersuchung und Verhaftung des Georg Bartschat ist beschlossen, derselbe ist jedoch, wie die Pr. litt. Ztg. mittheilt, flüchtig geworden, auf seine Ergreifung setzt die königliche Regierung eine Prämie von 300 Mk aus.

Ostrowo, 27. November. Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war von prachtvollem Wetter begünstigt und auch sehr zahlreich von der Landbevölkerung besucht; doch sollte er, wie die „P. Z.“ meldet, durch eine schauerliche That beschlossen werden, die unsere Stadt in große Aufregung versetzt. Am Abend gegen 9 Uhr hatte sich der Webergeselle N. im Hausflur des Schänkers Lukowski auf der Raschkowerstraße mit dem Dienstmädchen eines Postbeamten ein Rendez-vous gegeben. Während dieser Zeit kamen 2 Drechslergesellen der verwittweten Frau Drechsler Reindte nach dem Flur, sahen die beiden dort stehen und frugen, womit sie sich beschäftigten. Als ihnen von dem N. der Bescheid ertheilt wurde, daß sie das gar nichts anginge, gab der Eine der Drechslergesellen dem Mädchen einen Schlag in's Gesicht, und da sich in Folge dessen N. zum Schutz der Geohrfeigten vor sie hinstellte, frug der zu Thätlichkeiten übergegangene Drechslergeselle seinen Kameraden, ob er nicht ein Messer bei sich führe. Dies bejahen, das Messer aus der Tasche ziehen und dem Webergesellen N. den Hals zu durchschneiden war bei dem zweiten der beiden Raufbolde das Werk einiger Secunden, so daß, als auf das Geschrei des Mädchens Leute herbei kamen, der N. bereits eine Leiche war. Die Verbrecher sind am Orte der That sofort verhaftet worden.

Gnesen, den 27. November. Kürzlich verstümmelte sich ein bei dem hiesigen Regiment dienender und erst vor wenigen Wochen eingezogener Rekrut, indem er in dem Glauben, sich dadurch dem ferneren Militärdienste auf leichte Weise entziehen zu können, sich die drei ersten Finger der rechten Hand abgehauen hat, daß demselben aber nunmehr eine mehrjährige Festungshaft bevorsteht, wird er vorher nicht geahnt haben.

Posen, 27. Nov. Unter dem ungeheuren Andrange des Publiknms begannen heute Morgen um 9 Uhr die Verhandlungen betreffend den am 4. Juli cr. verübten Doppelmord an der 82jährigen Wittwe Mendelsohn und deren Gesellschafterin, des 17jährigen Fräuleins Smigielska. Die „P. Z.“ meldet darüber: Es erschienen 6 Angeklagte auf der Anklagebank, von denen die Arbeiter Stanislaus Dolata aus Make und Stanislaus Ossowski aus Posen und der Dachdecker Johann Gawroński der gemeinschaftlichen Ausführung eines qualifizirten Raubes und des Mordes an den genannten Personen beschuldigt sind. Die 3 andern Angeklagten stehen unter der Anklage der Beihülfe zu dem erwähnten Verbrechen. Es sind dies der Tischler Joseph und Bogumil Lehnert, welche in dir Mendelsohn'schen Möbelfabrik beschäftigt waren, und der Privatschreiber Karl Lobitz. An die Geschworenen wurden bei Beginn der Sitzung lithographirte Zeichnungen der auf der Wilhelmsstraße belegenen Wohnung der verstorbenen Wittwe Mendelsohn und des Schlafzimmers der Letzteren, in welchem die Mordthaten ausgeführt wurden, vertheilt. Nach Verlesung der Anklage begannen die Vernehmungen der Angeklagten. Die Vernehmung des Gawroński und des Ossowski dauerte bis 2 Uhr Nachmittag. Um diese Zeit wurde eine zweistündige Pause gemacht. Um 4 Uhr wurde die Verhandlung mit der weiteren Vernehmung des Ossowski und der übrigen Angeklagten fortgesetzt und war dieselbe bis gegen 6½ Uhr bis zur Vernehmung des Angeklagten Lehnert jun. gediehen. Die Angeklagten machen einen verschiedenen Eindruck. Während der Angeklagte Gawroński lebhaft und aufgeregt spricht und bei der Frage des Präsidenten, ob er nicht Reue über seine That fühle, laut zu weinen anfängt, erzählen Ossowski und Dolata mit ruhiger gleichmäßiger Stimme die Ausführung des Verbrechens so, als wenn es sich nicht um zwei von ihnen begangene Morde, sondern um einen gleichgiltigen Vorfall handle, welchem sie als Zeugen beigewohnt hätten. Bezüglich des Inhaltes ihrer Aussagen stimmen die 3 Hauptangeklagten nicht überein. Gawroński will nur die Absicht des Diebstahls gehabt und keine der beiden Frauen auch nur berührt haben. Ossowski giebt zwar zu, der Wittwe Mendelsohn den Mund zugehalten zu haben, aber mehr in freundschaftlicher Weise, indem er zu der Frau Mendelsohn gesagt habe: „Madamchen, seien Sie nur ruhig!“ Die Knebelung der Wittwe Mendelsohn soll Gawronski besorgt haben. Der Angeklagte Dolata will dem Frl. Smigielska auch nur den Mund zugehalten haben, bis Ossowski an der Lagerstelle erschien und die Knebelung vornahm. Dolata will gar nicht gewußt haben, was die beiden anderen Angeklagten in der Mendelsohn'schen Wohnung vorhatten. Der Angeklagte Lubitz spielt Comödie. Er weist jede Wissenschaft von dem intendirten Verbrechen entrüstet zurück, indem er emphatisch ausruft: „Meine Herren! Auch die Verbrechen haben ihre Grenzen; zu solchen Thaten hätte ich nie meine Hand geboten.“ — Einen näheren Bericht bringen wir später.

Locales.

Thorn, den 28. November.

— **Im Kriegerverein** findet am Sonnabend, wie wir bereits kurz erwähnten, eine Dilettantenvorstellung für einen verarmten Kameraden statt.

Die Generalprobe dieser Aufführung findet am Freitag Abends 7 Uhr statt. Kindern und Erwachsenen ist der Eintritt auch zu dieser Probe gestattet. Bezüglich des Eintrittspreises siehe das Inserat. Es steht zu hoffen, daß die Vorstellung wie diese Probe um ihres humanen Zweckes willen recht zahlreichen Besuch finden werden.

— **Als Beihilfe zur Errichtung einer landwirthschaftlichen Mittelschule** für Ostpreußen hat der landwirthschaftliche Minister die Summe von 15000 Mk. auf den nächstjährigen Etat gebracht. — In Westpreußen erhält die Landwirthschaftsschule in Marienburg den gleichen Betrag.

— **Eine Omnibuslinie zwischen der Stadt und der Ziegelei** beabsichtigt Herr Kaufmann Carl Spiller von Neujahr ab einzurichten, wenn ihm auf sechs Jahre das Privilegium für diese Linie ertheilt wird. Es steht wohl zu erwarten, daß die städtischen Behörden ihre Zustimmung zu dieser Forderung geben werden.

— **Die sämmtlichen Richter** an den Gerichtshöfen erster Instanz sind, nach der Gerichts-Zeitung, jetzt aufgefordert worden, ihre Wünsche für die amtliche Verwendung bei der mit dem 1. Oktober k. J. bevorstehenden Reorganisation zu erkennen zu geben. Auch bei den Subalternbeamten wird man seiner Zeit so viel als thunlich die Wünsche berücksichtigen, namentlich wird, wenn einer dieser Beamten an dem Ort des Gerichts mit einem Grundstück angesessen ist, gewiß in Betracht gezogen werden, ob es durchführbar ist, auch bei der Reorganisation ihn an demselben Ort zu belassen.

— **A. E. Brachvogel**, der Dichter des Narciß, ist gestern in Berlin gestorben. Er hatte am 14. November ein Bein gebrochen. Er war jedoch schon wieder so weithergestellt, um außerhalb des Bettes seinen literarischen Arbeiten obliegen zu können. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch etwa um 1 Uhr klingelte er heftig mit dem Glockenzuge in seinem Schlafzimmer, gleich darauf hörte seine herbeistürzende Tochter einen lauten Aufschrei — der Dichter lag im Sterben, ein Schlagfluß hatte ihn tödlich getroffen. Der sofort herbeigeholte, im Hause wohnende Heilgehilfe konnte nur noch den eingetretenen Tod konstatiren, der nach Aussage des Heilgehilfen mit dem schon als geheilt zu betrachtenden Beinbruch in keinem Zusammenhange steht.

— **Das Wasser der Weichsel fällt.** Siehe die Depesche.

— **Arbeitsbücher resp. Arbeitskarten** sind bekanntlich vom 1. Jan. ab einzuführen. Die Kgl. Regierung hat der Polizeibehörde bereits die Muster zu diesen Büchern übersandt und wird eine weitere Publication von der Polizeibehörde demnächst erlassen werden.

— **Ein größerer Diebstahl an Militäreffecten** wurde gestern aufgedeckt. Ein Unteroffizier 4. 61. stand im Verdacht, verschiedene Diebstähle an Montirungsstücken ausgeführt zu haben, so auch den Diebstahl in der Bataillonskammer des ersten Bataillons 8. Pomm. Inf. Rgts. Nro. 61, welcher mittels gewaltsamen Aufbruches im Frühjahr dieses Jahres verübt wurde. Von diesen Montirungsstücken verkaufte er einige, wodurch er sich verdächtig machte. Auf Anzeige Seitens des Zahlmeisters des 1. Bataillons wurde vom Herrn Pol. Comm. Finkenstein eine Haussuchung bei der Braut des betr. Unteroffiziers vorgenommen, bei welcher man eine vollständige Einrichtung bester Bettwäsche, sowie von Hemden, Montirungsstücken, Stiefeln, silbernen Löffeln, welche aus dem Offizier-Casino gestohlen sind, u. s. w. vorfand. Das Mädchen selbst, welche die Sachen zum Theil in ihrem Bettt u. s. w. versteckt hatte, wurde als der Hehlerei dringend verdächtig, der Königl. Staatsanwaltschaft überwiesen.

— **Ein polnischer Ueberläufer stahl** seinem Herrn, dem Amtsvorsteher zu Mlyniec einen Arbeitsrock, welchen er hier durch eine Frauensperson verkaufen lassen wollte. Er ist des Diebstahls geständig und sieht seiner Bestrafung entgegen.

— **Polizeilich bestraft** wurde ein Arbeiter, welcher in der Butterstraße die Passanten mit einem Knüttel belästigte, wegen groben Unfuges mit 9 Mk. Strafe resp. drei Tagen Haft.

— **Wegen Umhertreibens** wurden gestern 8 Personen verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 28. November. — Lissack und Wolff.

Wetter heiter. Bei kleiner Zufuhr bleibt die Tendenz lustlos.

Weizen hochbunt weiß 162—168 Mk
do. hell und hellbunt 156—160 Mk
Roggen inländ. 112—115 Mk
do. poln. 108—113 Mk
Hafer russisch hell 95—100 Mk
do. ordinair 85—92 Mk
Gerste fein inländ. 115—125 Mk
do. poln. russische 95—105 Mk
Erbsen Futterwaaare 110—114 Mk
Kochwaare 120—127 Mk
Rübkuchen je nach Qualität 6—7,50 Mk

Danzig, den 27. November.

Weizen loco heute wieder nur schwach zugeführt, zeigte in den hellen und feineren Gattungen etwas bessere Frage als gestern, doch wurden Verkäufe nur zu ganz unveränderten Preisen gemacht. Es ist bezahlt für Sommer mit Bezug 128/9 pfd. 150 Mk, roth 123 pfd. 165 Mk, blauspitzig 125 pfd. 140, 147 Mk, hell aber bezogen 127, 129 pfd. 173 174 Mk, dunkelbunt 123/4 pfd. 168 Mk. bunt und farbig 124, 125 pfd. 167, 469 Mk, glasig 122 pfd. 170 Mk, hellbunt 122—127 pfd. 175—182 Mk, hochbunt und glasig 129 bis 132/3 pfd. 180, 184, 186, 190 Mk, weiß 128/9 pfd. 190 Mk pro Tonne. Russischer Weizen brachte bei einiger Frage unveränderte Preise wie gestern. Gekauft ist roth schmal 114 pfd. zu 145 Mk, blauspitzig 121 pfd. 146 Mk, Ghirka 128 pfd. 163 Mk, roth Winter 123, 128 pfd. 165, 166 Mk, roth besetzt 124 pfd. 160 Mk, roth 121 pfd. 162 Mk, glasig besetzt 126 pfd. 175 Mk, glasig 122 126 pfd. 173, 176 Mk, gellbunt 127, 128 pfd. 181 182 Mk pro Tonne.

Roggen loco ruhig, inländischer ist nach Qualität verkauft 123 pfd. 114 Mk, 119 pfd. 113 Mk, 123 pfd. 116 Mk, 125 pfd. 118 Mk, russ. stark besetzt 122/3 pfd. 108½ Mk pro Tonne. Gerste loco ruhig, große 115 pfd. 135 Mk, feine 115 pfd, 147 Mk, kleine 105 pfd. 112 Mk 108 pfd. 118 Mk, russ. besetzt 107 pfd. 104 Mk pro Tonne. Hafer loco russ abfallend 73 Mk pro Tonne. Erbsen loco Mittel- 122 Mk, Futter 113 Mk pro Tonne bezahlt. Senf loco russ. besetzt brachte 100 Mk pro Tonne. Spiritus loco ist zu 52,75 und 53,25 Mk verkauft.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 28. November. 1878.		27./11.78
Fonds	schwach.	
Russ. Banknoten	196—75	197—90
Warschau 8 Tage	196—30	196—60
Poln. Pfandbr. 5%	60—70	60—70
Poln. Liquidationsbriefe	53—70	53—70
Westpreuss. Pfandbriefe	94—50	94—50
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—10
Posener do. neue 4%	94—60	94—70
Oestr. Banknoten	173—40	173—70
Disconto Command. Anth.	131—75	132—25
Weizen, gelber:		
November-Dezember	173	173
April-Mai	180	180
Roggen:		
loco	121	122
November-Dezember	120	120
Dezember-Januar	119—50	119—50
April-Mai	122—50	122—50
Rüböl.		
November	57—30	57—40
April-Mai	57—70	57—90
Spiritus:		
loco	52—70	52—20
November	53—50	53—40
April-Mai	52—80	52—50
Wechseldiskonto	5%	
Lombardzinsfuss	6%	

Thorn, den 28. November.
Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.
27. 10 U. Ab.	330.53	6.8	SW	1	vbtr.
28. 6 U. M.	330.23	8.8	SW	3	btr.
2 U. Nm.	331.68	10.5	SW	2	btr.

Wasserstand der Weichsel am 28. Novbr. 2 Fuß 10 Zoll.

Telegraphische Depesche

der Thorner Zeitung 28. 11. 78. Nm.

Warschau, den 28. November. Wasserstand gestern Abend hier 7 Fuß 8 Zoll, heute früh 7 Fuß 5 Zoll, fällt. **Deutsches Consulat.**

winnend, „es fehlt mir an nichts, und ich bin so zufrieden, wie ich es ohne meinem Vater nur sein kann.“

Sie stellte einen Stuhl an den Kamin und Lady Wolga nahm darauf Platz.

„Es ist eine harte Nothwendigkeit, welche Sie von Ihrem Vater trennt, Miß Strange,“ sagte die Lady theilnehmend. „Weßhalb kehrt Ihr Vater nicht nach England zurück?“

„Er kann es nicht. Es sind Gründe, welche ihn zwingen, im Auslande zu bleiben,“ antwortete Alexa, etwas verwirrt, als sie bedachte, von wem und zu wem sie sprach.

Lady Wolga betrachtete ihre junge Gesellschafterin scharf. Dieses Mädchen konnte nur von ehrenwerthen Eltern sein, und nicht der leiseste Zweifel ließ sich rechtfertigen.

„Wahrscheinlich hält sich Mr. Strange im Auslande auf, um seinen Gläubigern zu entgehen,“ dachte Lady Wolga. „Das wird die richtige Erklärung des ganzen Geheimnisses sein.“

Es folgte eine Pause, während welcher wieder Lady Wolga's Herz seltsam sich bewegt fühlte unter dem gedankenvollen Blick des Mädchens.

„Waren Sie im Begriff, an Ihren Vater zu schreiben?“ fragte sie.

„Ja, Mylady.“

„Schreiben Sie ihm, daß ich Sie unter meine Obhut nehmen werde. Wissen Sie, Miß Strange, daß mir Ihre Erscheinung nicht ganz unbekannt ist? Auch Lord Montheron sagte mir heute Abend, daß er Sie schon früher gesehen zu haben glaubte.“

Alexa wurde bleich bis zu den Lippen.

„Das ist nicht möglich,“ sagte sie; „denn ich bin eine Fremde in England.“

„Und doch habe ich irgendwo solche Augen gesehen wie die Ihrigen,“ versetzte Lady Wolga gedankenvoll.

Eine plötzliche Furcht durchdrang Alexa, welche nicht geahnt hatte, daß ein Zug ihres Gesichts das schlummernde Gedächtniß ihrer Mutter wecken konnte. Sie erhob etwas ängstlich und wie bittend ihre Augen zu der Lady, welche bei diesem Blick erschrack und bleicher wurde, als das Mädchen selbst.

„Ah, ich weiß es jetzt!“ rief sie, nach Athem ringend; denn es war ihr, als würde ihr die Brust zugeschnürt. „Ich weiß jetzt, an wen Sie mich errinnern!“

Sie erhob sich und ging aufgeregt im Zimmer auf und ab. Alexa saß still und regungslos da, ihr mit athemloser Erwartung und Angst nachsehend.

„Seltsam, daß ich die Aehnlichkeit nicht sogleich bemerkte!“ murmelte Lady Wolga, sobald sie ihre Ruhe einigermaßen wiedergewonnen hatte, und ihre Blicke hafteten auf dem lieblichen bleichen Antlitz und auf dem Kopf mit dem Goldhaar. „Sie erinnern mich an mein eigenes kleines Kind, welches im Mittelländischen Meer vor vielen Jahren ertrank. Sie hatte Augen wie die Ihrigen. Ihr Haar war etwas heller, aber so gelockt wie das Ihrige. Ach! Wie sehr Sie mich an sie erinnern! Meine arme, verlorene Constanze!“

„Sie müssen sie sehr geliebt haben,“ bemerkte Alexa, in ihrer furchtbaren Erregung kaum wissend, was sie sagte.

„Geliebt? Sie war mein Alles!“ rief Lady Wolga leidenschaftlich, und ihre Augen feuchteten sich. „Ich vergötterte sie! Mein liebes, süßes Kind! Meine kleine, unschuldige Tochter! Wäre sie am Leben geblieben, stände ich heute nicht so einsam da. Wenn sie gelebt hätte, — aber weßhalb mich so foltern? Sie ist todt!“

Die letzten Worte waren im Schmerz der Verzweiflung hervorgestoßen.

Alexa sprang auf. Ihre Augen flammten, ihre Lippen öffneten sich, ihre Arme erhoben sich, — sie war im Begriff, sich ihrer Mutter an die Brust zu werfen und sich zu erkennen zu geben. Aber dies Alles war nur ein rasches Aufflammen, welches der Gedanke an das ihrem Vater geschehene Unrecht in Entstehen erstickte. Das Feuer erlosch in ihren Augen, die Arme sanken an ihrer Seite herab, die Lippen schlossen sich fest, das Wort, welches ihre Mutter unendlich glücklich gemacht haben würde, unausgesprochen lassend. Entschlossen ließ sie sich wieder auf ihren Sessel nieder, ihr Herz auf's Neue gestählt gegen die geschiedene Gattin ihres Vaters.

Aber Lady Wolga hatte die rasche Bewegung, die momentane Verklärung auf Alexa's Gesicht bemerkt. Sie hielt es für innige Theilnahme, welche sich nicht vollständig zu äußern wagte der hochgestellten Dame gegenüber, und ihr Herz erwärmte sich noch mehr für Alexa

„Niemand weiß von meinen einsamen trüben Stunden“, begann sie nach längerer Pause wieder, ihre Bewegung gewaltsam zurückhaltend. Ich würde eine jüngere Schwester oder ein Kind innig lieben, -- ein theures Wesen, welches mir in Liebe zugethan wäre. „Ich habe eine tiefe Neigung zu Ihnen gefaßt, Miß Strange, und hoffe, daß wir mit der Zeit einander näher treten. Es mag seltsam scheinen, daß ich ohne Zurückhaltung zu ihnen spreche, aber ich fühle mein Herz allmächtig zu Ihnen hingezogen. Es muß eine wunderbare Gleichheit zwischen uns bestehen, — etwas, was man Seelenverwandtschaft nennt. Es ist mir fast, als ob Sie mir angehörten, wenn Sie mir auch eine Fremde sind.“

Alexa öffnete die Lippen zum Sprechen, konnte aber kein Wort hervorbringen, denn die widerstrebendsten Gefühle tobten in ihrer Brust. Während die Güte und Freundlichkeit ihrer Mutter, deren noch so innige Liebe zu ihrer Tochter, ihre Leiden und Klagen um den Verlust ihres Kindes sie unwiderstehlich zu ihr hinzogen, wirkte der Gedanke, daß die stolze Frau ihren Gatten in der Noth verlassen, daß sie jetzt einen Anderen zu heirathen im Begriff stand, erkältend auf ihr Herz.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Als Verlobte empfehlen sich:
Lydia Trebandt.
Carl Röseler,
Bauunternehmer.
Gremboczyn Schwarzbruch.

Die Verlobung unserer jüngsten Schwägerin **Jeanette** mit dem Herrn **Moritz Loewenheim** aus Heilsberg beehren wir uns statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Thorn, im November 1878.

B. Skorra und Frau.
A. Wolff und Frau.

Polizei-Verordnung

Auf Grund der §§. 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei-Verwaltung wird, nach Berathung mit dem Gemeindevorstande, für die Stadt Thorn, mit Ausschluß der Vorstädte, verordnet:

§ 1. Küchenabfälle dürfen nur in trockenem Zustande und nicht länger als 48 Stunden aufbewahrt werden. Das Aufstellen von Trankeimern oder Tranktonnen ist verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldbuße von 1—9 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 1. Dezember d. J. in Kraft.

Thorn, den 11. November 1878.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Ein von dem Partikulier **C. Witt** zu Thorn auf den Lithographen **Theodor Fessel** daselbst gezogener, vom 22. Mai 1878 datirter und am 22. August 1878 zahlbarer Wechsel über 105 *Mk*, welchen der Bezogene mit seinem Accept versehen hatte, ist dem Aussteller am 7. September 1878 verloren gegangen. Der unbekannte Inhaber dieses Wechsels wird aufgefordert, bis zum 22. März 1879 denselben dem unterzeichneten Gerichte vorzulegen. Meldet sich binnen der bestimmten Frist kein Inhaber, so wird der Wechsel für kraftlos erklärt werden.

Thorn, den 25. November 1878

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.
Täglich
Concert u. Gesangsvorträge.

Sauerkohl und saure Gurken empfiehlt
J. A. Fenski.

Neue Wallnüsse

bei **L. Dammann & Kordes.**

Nothwendige Subhastation.

Das den Einsassen Friedrich Hellwig'schen Eheleuten gehörige Grundstück Nr. 6 Schillno mit Wohnhaus zum jährlichen Nutzungswerthe von 75 Mk mit Hof, Stall, Scheune, Wagenremise und mit 25 ha. 49 a. 60 qm. Gesammtfläche, zum Reinertrage von 69 Mk. 90 Pf. soll am

13 Januar 1879
Vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, im Sitzungssaale im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags ebenda im Directorialzimmer am

16. Januar 1879
Vormittags 11½ Uhr

verkündet werden.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserem Bureau III. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Thorn den 5. November 1878.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.

Walter Lambeck.

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.



Norddeutscher Lloyd.

Directe Deutsche Postdampfschifffahrt

von **BREMEN** nach **AMERIKA.**

nach **Newyork:** jeden Sonntag. | nach **Baltimore:** jeden zweiten Mittwoch. | nach **New-Orleans:** einmal monatlich.

Directe Billets nach dem Westen der Vereinigten Staaten.

Zur Ertheilung von Passagescheinen für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd, sowie für jede andere Linie zwischen Europa und Amerika sind bevollmächtigt

Johanning & Behmer, Berlin, Louisenplatz 7.

Nähere Auskunft ertheilt der Agent

Carl Spiller in Thorn.

Weil's Dresch-Maschinen,

Für ein, zwei, drei, vier u. sechs Pferde oder Ochsen.
Von 350 Rm. an.
fertig zum Dreschen.

Für den Betrieb durch Pferde oder Ochsen die berühmtesten Dreschmaschinen und dabei die einfachsten, besten und billigsten, welche es giebt. Die zweispännigen und größeren können mit selbstthätiger Reinig ng geliefert werden.

Weil's Patent. Häckerling-Maschinen

Für Grün- & Dürrfutter von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte per Stunde 600 Pfd. Futter schneidet, weniger Betriebskraft erfordern als alle anderen, fast keine Abnutzung haben und auf fünf Längen verstellbar sind.

Neueste Rübenschneid-Maschine

Leistung 3000 Pfund stündlich.
Von Rm. 54 an.

Deren größte Sorte stündlich dreißig Centner Rüben schneidet und so konstruirt sind, das man nach jahrelangem Gebrauch nur die Messer zu schärfen braucht.

Patent Schrot-Mühlen

Leistungen von 1 bis 8 Ctr. stündlich.
Preis Rm. 30 an.

Mit gezahnten Walzen, welche nicht stumpf werden können, deren kleinste Sorte ein Kind treiben kann, mit welchen Hafer, Gerste, Roggen, Mais und Bohnen gleich gut geschrotet werden können mit der kleinsten 1 Ctr. stündlich.;

Moritz Weil jun., Masch.-Fabrik, Frankfurt a/M.
Heiligkreuzg. 2 bis 16. Seilerstraße No. 21.

Agenten erwünscht, wo ich noch nicht vertreten.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Thorns die ergebene Anzeige, daß ich unter der Firma,

Amalie Grünberg
Schülerstraße Nro 408

neben dem Herrn Fleischermeister **Borchardt** links ein Kurz-Weißwaaren- und Schreibmaterialien-Geschäft eröffnet habe, und verspreche äußerst billig zu verkaufen bei sehr reeller Bedienung, indem ich mir zahlreiche Kunden erwerben will.

Hochachtungsvoll
Amalie Grünberg,
Schülerstraße 408 Paterre links.

Am 7. December

CONCERT

Aus der Ohe-Gulowsksen-Müller.

Dr. Bering's Patent Stärke-Crême

ist das einzige, anerkannt beste Wäsche-Glanz-Mittel, mit welchem ein Brillant-Glanz erzielt wird.

Den Consumenten unseres **Dr. Behring's Stärke-Crême** in den Regierungsbezirken Bromberg und Marienwerder machen die ergebene Anzeige, dass wir

Herrn H. J. Gamm, Bromberg,



den Alleinvertrieb für diese Bezirke übertragen und bitten wir, Aufträge dahin zu richten.

Wir verbinden hiermit das Ersuchen, genau auf die nebenstehende Schutzmarke zu achten, da nur **Dr. Bering's Stärke-Crême** den Erfolg garantirt

General-Bevollmächtigte für Europa und Export:

Eugen Schlesinger & Co.
Hamburg. (H. 04696)

Amtlich geprüft und bewährt befunden — Fabrik Marke — zur Reinigung und Reinhaltung der Zähne — Gegründet 1852.

BERGMANNS ZAHNSEIFEN WALDHEIM SACHSEN

Sämmtliche Packungen tragen Angabe des Namens und Wohnorts
Adolph Heinrich August Bergmann
(Firma: A. H. A. Bergmann)
Waldheim in Sachsen,
des Erfinders und Verfertigers und sind auch mit dessen Fabrik-Marke, Facsimile und Siegel versehen.

Die wohlthuende Wirkung **dieser** Zahnseife ist bis jetzt noch von **keinem** Zahnreinigungsmittel übertroffen worden. Ihre erprobten **Vorzüge** sind: gründliche **Reinigung** der Zähne und des Mundes in **mildester** und schonendster Form nicht wie Zahnpulver feilend. — Angenehm **wohlthuender** Geschmack. — **Zweckdienlich und billig.** —

Die Packungen zu 30, 40, 50, 60 und 75 Pfennige sind ganz besonders **beliebt** und werden **empfohln** von
Hugo Claas, Droguen-Handlung
F. Menzel } in Thorn.
und der Apotheke in Culmsee. (H. 332.)

Dr. med. Koch'scher Universal-Magenbitter

als bewährtes Getränk zu Linderung bei Beschwerden in Folge gehemmter Verdauung, Hämorrhoidalbeschwerden und Verschleimung von medicinischen Autoritäten empfohlen und durch zahlreiche Zeugnisse anerkannt, ist in Originalflaschen à Mk. stets echt zu haben bei Herrn

Oskar Neumann in Thorn.

Jeder Haushaltung ist zu empfehlen

Die Kartoffelküche.

Enthaltend: verschiedene der schmackhaftesten Kartoffelsuppen, Pasteten, Knödel, Krapfen, Kartoffelnudeln, Kartoffelbrei, Omeletten, Aufläufe, Pudding, Strudel, verschiedene Gemüse von Kartoffeln, Würste, Hefenbackerei, Kartoffelcoteletten, verschiedene Schmalzbackereien von Kartoffeln, Torten, kleine Backereien, Kuchen, Salate, verschiedene wohlfeile Gerichte von Kartoffelsaucen 2c. Von Caroline Kümicher. 9. Aufl 8. Eleg. broch. Preis 75 Pfennige.

Vorräthig in in allen Buchhandlungen in **Thorn** bei **Walter Lambeck.**

Kaffee's:

Eine neue Sendung **Manilla**, reinschmeckend und kräftig, empfehlen sehr preiswerth à 1,25 pr. Pfd. und **Rio, la Guayra, Java, Ceylon, Perl-Tellichery, Mocca** zu verschiedenen Preisen.

L. Dammann & Kordes.

Täglich frische **Milch** bei
J. A. Fenski.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör wird vom 1. Januar gesucht. Adressen in der Expedition d. Ztg. abzugeben.

Carneval! Fastnacht! Costume aller Art, (**nicht zu verleihen**) aber sehr billig! Carnevalskappen, Masken, Besatzborden, Schellchen, Cotillonorden, Cotillontouren, Zinnschmuck. Höchst komisch, carnevalistisch gemalte Bilder, Lebensgrösse für Saaldecorationen 4½ Mark. Preislisten versendet umsonst. Theater-Decorationen auf Stoff gemalt.

Bonner Fahnenfabrik
in Bonn a. Rh.

Weihnachts-Ausstellung.

Sämmtliche Artikel des Tapisseriefaches empfehle in reichhaltiger und eleganter Auswahl.

Gleichzeitig ist eine

große Parthie

zurückgesetzter Tapisserie und Galanterie-Waaren

bedeutend unter dem Selbstkostenpreise zum

Ausverkauf

gestellt. **M. Klebs,**
Breitestraße Nr. 1—3.

Eine Dame wünscht vom 1. Dezember eine Stelle als Ladenmädchen. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg.

Sonnabend, den 30. d. M,
Abends 8 Uhr
findet im
Holder-Egger'schen Lokal
eine
Theater-Aufführung
statt.

1. Humoristische Studien
von Lebrun.
2. Frau Gertrud die Weinwirthin
von Görner.

Entree: Loge	á Person	75	Pf.
Sperrsitz	„	60	Pf.
Parterre	„	50	Pf.
Stehplatz	„	40	Pf.

Der Ertrag ist zur Unterstützung eines Kameraden bestimmt.

Um recht rege Betheiligung auch von Nichtmitgliedern des Vereins wird des Zweckes wegen dringend gebeten.

Nach der Vorstellung findet Blumen- und Bilderverloosung und auf Wunsch

Tanzvergnügen

statt.

Kassen-Eröffnung Abends 7 Uhr.
Thorn, den 27 November 1878.

Der Vorstand
des Krieger-Vereins.

Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Sonnabend, den 7. December.

Concert und Tanzkränzchen.

Anfang 7½ Uhr.
Der Vorstand.

Rehe ganz und zerlegt offerirt
A. Mazurkiewicz.

Kalender pro 1879.

Thorner Haus- u. Volkskalender,
Toruński Kalendarz polski,
Hinkende Bote,
Daheim und Frankfurter Kalender,
Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender von **Mentzel** & von **Lengerke**
Forst-, Jagd-, Brennerei-, Holz und **Baukalender** 2c.
Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz-, und **Abreißkalender.**
Mentor
für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben 2c. 2c.
Kurz sämmtliche Ausgaben.

Kalender pro 1879

vorräthig bei
Walter Lambeck.
Buchhandlung.

Sehr schöne weiße

Stettiner Daueräpfel

auch andere Sorten sind zu haben im Keller des Hrn. Maurermeister **Schwartz**, St. Annenstraße.

C. Schmodde

Eine Aufwarte-Frau oder Mädchen wird verlangt. Adressen in der Expedition dieser Zeitung abzugeben.

Ein schwarzer Herrenhut ist auf der Culmer Chaussee gefunden. Gegen Erstattung der Insertionsgebühren beim Gastwirth **C. Stender** Gerechtestraße Nro. 92 abzuholen.

Mein Lagerkeller

befindet sich jetzt im Rathhause unter der Eisenhandlung des Herrn **Victor Wilk.**

R. Lorentz.

Gr. Gerberstr. 286, 2 Tr. vorn ist ein mbl. Zimmer billig zu verm.

Auf den der heutigen Zeitung beiliegenden Prospect der

Edition Peters

erlaube ich mir ganz besonders aufmerksam zu machen und das darin Enthaltene **zu Weihnachtsgeschenken** zu empfehlen.

Walter Lambeck,
Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.